

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 8. Betrachtung. Am ersten Sonntage nach Epiph.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850



Die 8. Betrachtung.

Am ersten Sonntage nach Epiph.

Vorbereitung.

Gott ist die rechte Quelle
Draus reine Wollust fließt,
Die lauter, klar und helle
Sich in das Herz ergießt.
Sein Wille ist das Leben
Und unsre Seligkeit,
Drum bleib ich ihm ergeben,
Und thu, was er gebeut.

Wenn Menschen von dem Willen Gottes reden hören, und ermahnt werden, sich demselben gemäß zu betheuern, so ist ihnen eben so zu Muth, als einem Menschen, welcher die Ketten und Fesseln siehet, die ihm angelegt werden sollen, und dasselbe rühret zunächst daher, daß sie Gott nur als einen erhabenen Oberherren ansehen, und daher glauben, daß er sich den irdischen Oberherren gleich beweihe, von welchen bekannt ist, daß sie mehrmals die ihren Unterthanen zu ertheilende Befehle in keine rechte Ueberlegung ziehen, und daher ihren Unterthanen das befehlen, was ihnen zum Schaden gereicht. Die vornehmste Ursache aber ist, daß die Menschen fast eben so, als die unvernünftigen Thiere sich von der sinnlichen Begierde regieren lassen, und daher das thun, was zwar den Sinnen schmeichelt, aber ihrer Seele, und auch ihrem Leibe, und der ganzen menschlichen Gesellschaft zum größten Schaden gereicht. Da nun Gott will, daß die Menschen nicht blindlings ihren sinnlichen Trieben folgen, sondern ihre Vernunft zu Rathe ziehen, und sich von derselben regieren lassen, so siehet ihnen solches nicht an; fassen sich aber dadurch den größten Schaden zu, insofern Gott nur das von uns verlangt, was uns wahrhaftig nutzbar ist. Wir müssen daher den Willen Gottes zu erkennen suchen, uns aber auch darauf nach demselben richten.

Text.



Text, Epist. Röm. 12, 1-6.

Vortrag.

Die Gläubigen als solche, welche untersuchen müssen, was Gott von ihnen gethan und gelassen haben will.

1. Daß solches unumgänglich nöthig ist;
2. Was sie zu solchem Zweck thun müssen.

Erster Theil.

Wenn Paulus den Gläubigen v. 2. zusetzt: Verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey, der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gottes Wille, so versteht er durch den Willen Gottes, das, was Gott von uns gethan und gelassen haben will, und nennet er diesen Willen einen guten Willen, weil er unserer Beschaffenheit, dem Zweck, zu welchem wir mit Vernunft begabt worden sind, und dem Verhältniß, in welchem wir mit Gott und andern Menschen stehen, gemäß ist, und uns zum Nutzen gereicht. Er nennt ihn einen Gott wohlgefälligen Willen, weil er mit allen Vollkommenheiten Gottes stimmt, und einen vollkommenen Willen, weil er unser ganzes Betragen bestimmt, und uns vollkommen glücklich macht. Verhält es sich nun aber mit dem Willen Gottes in der Art, so versteht es sich von selbst, daß Gläubige genau untersuchen müssen, was Gott in allen Umständen von ihnen gethan und gelassen haben will. Denn was Gott verboten hat, das müssen sie sorgfältig vermeiden, und was Gott befohlen hat, das müssen sie mit gleicher Sorgfalt thun, weil sie ja Seele, Leib und Leben, und alles übrige von Gott haben, und Gott daher ihr Schöpfer, Herr und Vater ist. Denn es wird doch wohl ein jeder zugeben, daß ein Kind sich nach dem Willen seines Vaters, und ein Knecht sich nach dem Willen seines Herrn richten muß. Sollten sich daher nicht Gläubige auf eine solche Art gegen Gott beweisen? Sie müssen solches um so mehr thun, da Gott ihnen so große Wohlthaten erzeiget hat. Denn er hat sie aus ihrem Nichts heraus gezogen, und sie vor Millionen Geschöpfen mit Vernunft begabt, sie gespeiset, gekleidet und getränkt, sie erhalten und bewahret, ihnen anderweitige leibliche

liche
geben
alles
Thun
ses an
was
niger
befoh
dageg
schäd
genth
abzu
so be
komm
besör
her a
fehle
unen
sind
Es i
müss
müss
verli
ten
welch
tes
Glän
sen
Will
verb
Ewi
liche
sen
keit
dem
nen
fälti
geth
weil
gem
woh
folg
schau



liche Wohlthaten erzeiget, seinen Sohn für sie in den Tod gegeben, sie zu ihm gezogen, und ihnen aus freyer Gnade alles das Gute mitgetheilet, welches uns Jesus durch Thun und Leiden erworben hat. Da nun aber Gott so großes an ihnen gethan hat, ist es nicht billig, daß sie das thun, was Gott von ihnen verlangt? Es muß dasselbe um so weniger von ihnen unterlassen werden, da Gott uns nur das befohlen hat, was uns anständig und nützlich ist, und er dagegen uns nur das verboten hat, was uns unanständig und schädlich ist. Hiervon glauben zwar die Menschen das Gegentheil; wie sie aber darauf gekommen sind, ist fast nicht abzusehen. Denn wenn ein Vater verständig und gütig ist, so befiehlt er seinem Kinde nicht das, was ihm in den Sinn kommt, sondern er suchet die Glückseligkeit seines Kindes zu befördern, und richtet alle seine Befehle darnach ein. Daß her auch ein solches Kind, wenn es sich nicht nach diesen Befehlen richtet, in sein Unglück rennet. Da nun aber Gott unendlich weiser und gütiger ist, als alle Väter auf Erden sind, kann es sich wol mit seinen Befehlen anders verhalten? Es ist demnach der Wille Gottes unsere Glückseligkeit, und müssen sich daher Gläubige nach demselben richten, und das müssen sie um so mehr thun, da sie sonst alle die Seligkeiten verlieren, welche sie bereits empfangen, und noch zu erwarten haben. Denn dieselben hängen von dem Glauben ab, welcher den Menschen antreibt, sich dem ganzen Willen Gottes kindlich gehorsam zu beweisen. Es müssen demnach Gläubige sich nach dem Willen Gottes richten, und das müssen sie auch thun, damit der Beobachtung des göttlichen Willens Gewissensruhe und besondere göttliche Belohnungen verbunden sind, und der Nutzen dieses Betragens sich in alle Ewigkeit erstreckt, und dagegen die Uebertretung des göttlichen Willens Gewissens Bisse, und besondere göttliche Strafen zum Lohn hat, und der Schade davon sich in alle Ewigkeit erstreckt.

Es müssen daher Gläubige sich auf das genaueste nach dem Willen Gottes richten, und da sie dieses nicht thun können, wenn ihnen derselbe verborgen ist, so müssen sie sorgfältig untersuchen, was Gott in allen Umständen von ihnen gethan und gelassen haben will. Denn es ereignen sich zuweilen solche Fälle, in Absicht auf welche nicht so gleich ausgemacht werden kann, was in Absicht auf dasselbe Gott am wohlgefälligsten ist, und sollen wir daher solches erfahren, und folglich gewisse Tritte thun, so wird eine unparteyische und scharfe Untersuchung erfordert.

Zwey-



Zweyter Theil.

Wie müssen es denn aber Gläubige machen, wenn sie erforschen sollen, was Gott von ihnen in allen Umständen gethan und gelassen haben will? Nach der Ermahnung Pauli müssen sie sich verändern durch Verneuerung ihres Sinnes. Durch diesen Sinn versteht Paulus den Sinn, welcher durch den Glauben in einem Menschen angerichtet wird, und darinn bestehet, daß ein Mensch Gott als seinen versöhnten Vater anseheth, von ihm glaubet, daß er es aufs Beste mit ihm meyne, und aus diesem Grunde ihn kindlich liebet, und sich seinem Willen gemäß zu beweisen suchet, und so wie dieser Sinn verneuret wird, wenn Gläubige sich den großen Gott immer aufs neue, als ihren versöhnten Vater vorstellen, und sich erwecken aus Betrachtung dessen, was er an ihnen gethan hat, ihn kindlich zu lieben, und ihm zu allem Wohlgefallen zu wandeln; also müssen auch Gläubige diese Verneuerung des Sinnes nicht unterlassen, wenn sie erforschen sollen, was Gott von ihnen gethan und gelassen haben will. Denn ist der angezeigte Sinn in ihnen nicht recht lauter, so ist es ihnen nicht gehörig darum zu thun, um sich Gott recht wohlgefällig zu beweisen, und da es ihnen darum nicht recht zu thun ist, so ziehen sie nicht alle Umstände in Betrachtung, sondern lassen ihre unordentliche Eigenliebe, und Liebe der Welt den Ausdruck thun. Wenn jemand entweder schüchtern, oder mit der gelben Sucht behaftet ist, oder ein gefährliches Glas vor Augen hat, so siehet er seine Gegenstände nicht so wie sie sind, und eben so verhält es sich mit den Gläubigen, wenn ihr Sinn nicht recht lauter ist; ist aber derselbe recht lauter, so werden sie nicht durch mancherley Unarten behindert, den Willen Gottes zu erforschen. Es müssen daher Gläubige ohne Unterlaß dahin streben, daß der in ihnen angerichtete Sinn immer lauterer werde, und es ihnen daher ganz allein um die Ehre Gottes und Christi zu thun sey. Außerdem aber müssen sie nicht schnell zufahren, sondern ihnen Zeit nehmen, alles gehörig zu überlegen, das Wort des Herrn fleißig vor sich lesen, auf das Betragen des Herrn Jesu merken, und Gott bitten, daß er ihnen durch seinen Geist offenbare, welches sein guter, wohlgefälliger und vollkommener Wille ist. Denn Gott hat versprochen, daß er ihnen darinn zu Hülfe kommen wolle.

Die